

Als Feuerwehrchef zurück zu den Wurzeln

Wochenendinterview: Jürgen Wolff vor kniffligen Aufgaben. Schwierige Suche nach Personal. Wird „Ressource Notarzt“ knapp?

Aachen. Ganz unspektakulär ist auf dem Namensschild am Eingang zu seinem Büro auf der ersten Etage der Hauptfeuerwache zu lesen: „Herr Wolff“. Im Vorbeigehen ahnt der Besucher nicht, dass hier Jürgen Wolff, der künftige Chef der Aachener Feuerwehr, sitzt. Anfang März wird der 47-Jährige die Leitung des Hauses offiziell übernehmen – und dann nach gegenüber ins eigentliche Chef-Büro umziehen. In den vergangenen 14 Jahren war der gebürtige Eschweiler stellvertretender Leiter der Feuerwehr Bochum. Zum Schluss leitete der Bergbau-Ingenieur dort die neu geschaffene Abteilung Rettungsdienst und Qualitätsmanagement. Wo Wolff die Feuerwehr Aachen sieht und welche neuen Akzente er hier setzen möchte, sagte er im Gespräch mit **Christian Hermanns** und **Stephan Mohne**.

Was waren Ihre Gedanken, als Sie zum ersten Mal die Hauptfeuerwache in Aachen betreten haben?

Wolff: Man besucht sich ja gegenseitig. Deshalb kannte ich die Feuerwehr Aachen und die Wache schon vorher. Insbesondere wusste ich um die Motivationslage der Mannschaft: Ich treffe hier auf ein Team, das hochmotiviert auftritt, das dem Bürger sämtliche Unterstützung andient. Daher freue ich mich auf die Zeit, die hier kommt. Außerdem habe ich, vielleicht 500 Meter Luftlinie von der Hauptfeuerwache entfernt, im Kirberichshofer Weg meine Zeit als Student der TH verbracht – damals aber ohne an den Beruf Feuerwehrmann zu denken.

Weshalb haben Sie sich entschieden, sich in Aachen auf den Chefposten bei der Feuerwehr zu bewerben?

Wolff: Das ist ganz eindeutig: „Back to the roots“. Ich bin gebürtig aus Eschweiler, bin im Alter von sechs Jahren mit den Eltern aus beruflichen Gründen nach Frechen umgezogen, habe aber nie den Kontakt zur Heimat verloren. Ein Großteil der Familie wohnt noch hier.

Ein Onkel von mir war Benediktiner-Pater in Kornelimünster. Und heute treffe ich mit unserem Notfall-Seelsorger, Pater Georg, jemanden, der tatsächlich mit ihm über Jahre und Jahrzehnte die Zeit verbracht hat. Zudem bin ich auf dem Sprung in die KG „Oecher Spritzemänner“. Deshalb: Alles was Struktur ausmacht, was mit Herzblut verbunden ist, lebe und erlebe ich hier.

Was möchten Sie von der Feuerwehr Bochum zur Feuerwehr Aachen mitbringen?

Wolff: Wir haben in den letzten vier Jahren in Bochum, natürlich



Große Herausforderungen für den neuen Chef: Jürgen Wolff leitet ab 1. März die Aachener Feuerwehr. Aufgaben gibt es immer mehr, aber zusätzliches Personal ist nicht in Aussicht. Auch die Fusion in der Städteregion ist eine durchaus knifflige Sache für den „Neuen“. Fotos: Michael Jaspers

auch mit einem universitären Hintergrund, den Rettungsdienst analysiert, neu aufgestellt, haben insbesondere die Begriffe Benchmarking und Qualitätsmanagement in den Vordergrund gerückt, um unser Tun auch mit Zahlen zu belegen. Ich treffe hier in Aachen auf einen Rettungsdienst, der ebenfalls universitären Hintergrund hat und mit Professor Rolf Rossaint, dem Direktor der Klinik für Anästhesiologie am Universitätsklinikum, und Dr. Jörg Brokmann als Ärztlichem Leiter bestmöglich aufgestellt ist. Dennoch fehlen uns die Zahlen, um in einem Quervergleich – auch und gerade städteregional – aufzutreten. In Aachen läuft außerdem zurzeit das Forschungsprojekt „Tele-notarzt“. Es ist zu überprüfen: Wird die „Ressource Notarzt“ in Zukunft letztlich so knapp, dass wir die Rettungsassistenten über die bisherige Notkompetenz hinaus weiter schulen müssen?

Was macht heute den klassischen Feuerwehrmann aus?

Wolff: Das lässt sich an den bergmännischen Tugenden fest machen: Der Bergmann ist sicher kein Fachmann in irgendeinem Bereich, sondern deckt allumfassend die Grundlagen der Elektrotechnik, der Mechanik oder des

Handwerks ab. Und so etwas bildet auch die Berufsgrundlage des Feuerwehrmanns. Es gibt aber tatsächlich Überlegungen, den Feuerwehrmann in seiner Ausbildung schon früh zu spezialisieren, ein eigenständiges Berufsbild „Feuerwehrmann“ zu entwickeln, um den bisher benötigten Gesellenbrief beim Einstieg entbehren zu können.

Die Aufgaben der Feuerwehr haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen – ebenso ist die Anzahl der Rettungseinsätze stark gestiegen. Würden Sie sich mehr Personal wünschen?

Wolff: Jeder der 26 Feuerwehr-Chefs in Nordrhein-Westfalen würde diese Frage mit einem „Ja“ beantworten. Derzeit wird diskutiert, europäisches Arbeitsrecht umzusetzen – weg von der 54- bis zur 48-Stunden-Woche. Dafür bräuchte man mehr Personal im Umfang von 12 bis 14 Prozent verbunden. Bei 315 Feuerwehr-Beamten hier in Aachen müssten wir 30 bis 40 Beamte zusätzlich einstellen. Der Personalbedarf ist auf dem Markt aber gar nicht zu decken: Bei 400 Bewerbern für zwölf Stellen können wir nach den verschiedenen Eignungsprü-

fungen und gesundheitlichen Untersuchungen im Moment froh sein, wenn wir diese zwölf Stellen wirklich besetzen können.

Es heißt, dass sich aufgrund der hohen Belastung bei der Feuerwehr Aachen immer wieder viele Feuerwehrleute krank melden und kaum alle Positionen auf einer Schicht besetzt werden können.

Wolff: Dass Positionen nicht besetzt werden können, kann ich de-

Im Laufe seines Berufslebens lädt der Feuerwehrmann viele Erlebnisse und Belastungen in seinen Rucksack, den er ständig weiter mit sich trägt.

JÜRGEN WOLFF

facto nicht bestätigen. Allerdings: Durch die Überalterung der Gesellschaft haben wir zum Beispiel besagte höhere Zahl von Rettungsdienst-Einsätzen. Gleichzeitig ist es aber politischer Wille, das Pensionsalter des Feuerwehrmannes auf über 60 Jahre festzulegen. Da fehlt mir tatsächlich die Phantasia, wie jemand nach 30 Jahren Rettungsdienst, der jede Schicht die Patienten aus dem dritten

Obergeschoss unter schwierigsten Bedingungen in den Rettungswagen bringt, auf dem gleichen körperlichen Leistungsniveau sein soll wie ein 35-Jähriger. Im Laufe seines Berufslebens lädt der Feuerwehrmann viele Erlebnisse und Belastungen in seinen Rucksack, den er ständig weiter mit sich trägt.

Früher waren Feuerwehren stark von Hierarchie geprägt. Heute rückt echtes Management wie in einer Firma stärker in den Vordergrund. Wie muss man eine Feuerwehr heute führen?

Wolff: Man muss bei der Feuerwehr heute die Dinge belegen können, die man als notwendig beschreibt. Die Arbeit, die wir leisten, beim Feuer oder beim Unfall auf der Autobahn, lässt sich aber nicht genau darstellen. Sie wissen: Es geht auch mal was daneben. Bedeutet das aber dann, dass man im Benchmarking direkt zwei Stufen tiefer rutscht? Dass sich die Investitionen in Personal, Ausstattung und Technik nicht lohnen haben? Hier endet zurzeit die Vergleichbarkeit. Ganz wichtig sind und bleiben in der Feuerwehr aber auch Vertrauen und Respekt, basierend auf einer guten und allumfassenden Ausbildung. Das muss sich wie ein roter Faden durchziehen: vom kleinen Feuerwehrmann-Anwärter bis zum Chef einer solchen Einheit.

AZ-FRAGEBOGEN



Jürgen Wolff, 47 Jahre, geboren in Eschweiler, verheiratet, drei Söhne, Bergbaustudium an der RWTH Aachen, nach Referendariat 17 Jahre bei der Feuerwehr Bochum.

Worüber können Sie (Tränen) lachen?
Über Kommentare meiner Söhne.

Was macht Sie wütend?
Unehrllichkeit.

Was ertragen Sie nur mit Humor?
Die kleinen Probleme des Lebens.

Ihr wichtigster Charakterzug?
Humor.

Ihre liebsten Roman- und Filmhelden?
Tiziano Terzani/Götz George als „Schimi“.

Wofür sind Sie dankbar?
Für meine Familie.

Mit welchem Prominenten würden Sie gerne essen gehen?
José Mourinho.

Wo und wie urlauben Sie am liebsten?
Berge zu jeder Jahreszeit.

Welcher Ort in Aachen lädt Sie zum Träumen ein?
Die Elisabethstraße.

Was würden Sie zuerst ändern, wenn Sie einen Tag in Aachen das Sagen hätten?
Den Bürgern Einblick in den Alltag ihrer Feuerwehr ermöglichen.

Wie würden Sie die Aachener charakterisieren?
Zufrieden und selbstbewusst.

Campus bringt neue Aufgaben

Bei der Fusion in der Städteregion müssen Ängste überwunden werden

Die Städteregion Aachen ist gestartet. Jetzt sollen auch die Feuerwehren enger zusammenarbeiten, was zwischendurch auch von Angst vor Bevormundung geprägt war. Wo sehen Sie die Feuerwehr Aachen in der Städteregion?

Wolff: Ich sehe die Feuerwehr Aachen als eine Einheit, die aufgrund von harten Fakten darstellen kann, welche Fähigkeiten sie hat. Ich will aber auch herausstellen: Daraus muss nicht unbedingt eine Führungsrolle resultieren. Mein Wunsch und mein Petition wären, partnerschaftlich miteinander umzugehen. Wir haben die große Chance, in der Städteregion gemeinsam etwas bislang Unvorstellbares umzusetzen. Wir leben die Partnerschaft bereits seit etlichen Jahren mit unseren europäischen Nachbarn, mit den Niederländern und den Belgiern. Und warum soll solch eine gelebte Partnerschaft, eine vertrauensvolle und faire Partnerschaft nicht auch mit den Kommunen in der Städteregion möglich sein? Für die nächsten Wochen sind dazu auch Gesprächstermine vereinbart.

Wollen Sie noch einmal einen Versuch starten, in Aachen eine neue Hauptfeuerwache zu bauen?

Wolff: Mit dem Bau einer neuen städteregionalen Leitstelle auf dem Areal an der Stolberger Straße bis zum nächsten Jahr werden wir uns festlegen, dass wir hier auch nach wie vor unsere Hauptwache lassen. Wir arbeiten mit Hochdruck daran, die Kreisleitstelle aus Simmerath noch in diesem Jahr nach Aachen zu holen. In Aachen wird es weiterhin drei Feuerwachen geben. Aber wir werden uns grundsätzlich auf Neuerungen einstellen müssen wie zum Beispiel den Bau des Campus Melaten.

Streben Sie Veränderungen bei der Freiwilligen Feuerwehr an, zum Beispiel bei der Einbindung in die Einsätze?

Wolff: Ein Merkmal der Sicherheitsversorgung ist auch, eine starke und motivierte freiwillige Feuerwehr in der Hinterhand zu haben. Die Berufs- und die Freiwillige Feuerwehr werden miteinander arbeiten, das ist mit den Löschzugführern auch schon so besprochen. Letztlich garantiert die Berufs-

feuerwehr die Grundversorgung. Und die Freiwillige Feuerwehr bildet die Versorgung „on top“. An strukturelle Änderungen im Einsatz ist nicht gedacht.

„Wir haben die große Chance, in der Städteregion gemeinsam etwas bislang Unvorstellbares umzusetzen.“

JÜRGEN WOLFF

Ein Feuer bei einem Feuerwehrmann zu Hause ist sicherlich selten. Hat es bei Ihnen selbst denn schon mal gebrannt?

Wolff: (lacht) Mit Urlaub: Im vorvergangenen Jahr hat es bei uns beim ersten Anfeuern des offenen Kamins im Herbst gebrannt – ein Kaminbrand. Die Feuerwehr Kerpen stand „mit großem Geläut“ vor der Tür. Der Einsatz hat zwei Stunden gedauert. Ich weiß jetzt, wie man sich da fühlt. Ich weiß aber auch, wie man sich fühlt, wenn man von den Kollegen eine allumfassende Hilfe bekommt.